

Bürger und Soldat

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1944-1945)**

Heft 21

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-710099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 257030
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1
Tel. 32 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr

XX. Jahrgang Erscheint wöchentlich

19. Januar 1945

Wehrzeitung

Nr. 21

Bürger und Soldat

Aus verschiedenen in früheren Nummern unseres Organs erschienenen Aufsätzen wissen die Leser des «Schweizer Soldats», daß das Begriffspaar «Bürger und Soldat» die Ueberschrift eines 437 Seiten starken Werkes darstellt, das im Verlag Orell Füssli in Zürich von der Schweizerischen Offiziersgesellschaft als Geschenk an General Guisan zu seinem 70. Geburtstag herausgegeben wurde.

Seitdem die schweizerische Milizarmee existiert, sind die beiden Begriffe «Bürger» und «Soldat» durch das Wörtchen «und» miteinander in Verbindung gebracht worden. Diesem Wörtchen «und» aber kam nicht immer die gleiche Bedeutung zu. Es gab eine Zeit, da es die Verbindung zwischen dem Bürger und dem Soldaten nur in der Weise aufzeigte, daß der eine das Bürgerkleid trug, während der andere in der Uniform einherstolzte, die den gemütlichen Milizen zeigte. Es war dies zu jener Zeit, von der General Wille erzählte: Es war ein «Truppenzusammenzug», in dem zwei Kompagnien die beiden Parteien bildeten. Beide exerzierten zusammen erst einige Zeit, bis der erste Kompagniekommandant dem zweiten den Vorschlag machte, nun zu rasten. Man bestellte einen Wagen mit einem großen Bierfaß darauf und trank gemeinsam. Nach ein paar Stunden Gemütlichkeit erinnerte sich der eine der beiden Kommandanten daran, daß es nun Zeit wäre, wieder mit der Arbeit zu beginnen. Er ließ also seine Leute antreten. Der Feldweibel der andern Kompagnie trat zu seinem Hauptmann und fragte ihn, ob er nicht auch zu arbeiten anfangen lassen wolle. Dieser aber erklärte ihm: Wir müssen noch ein wenig warten. Der Meier, der widrige Hagel, hat sich grad vorhin noch ein großes Bier geholt und wenn wir jetzt antreten lassen, bevor er damit fertig ist, dann ist der Teufel los!

Die Lebensarbeit von General Wille galt der Milizarmee. Er war von der unerschütterlichen Ueberzeugung durchdrungen, daß es auch im Milizsystem möglich sei, aus dem Bürger einen **Soldaten** zu formen und daß die für das Land glückliche Lösung nur darin liegen könne, daß der Schweizer Bürger **und** Soldat sei. Dieser starken Ueberzeugung entsprang das militärische Glaubensbekenntnis, das er schon im Jahre 1883 als damaliger Oberstleutnant und Instruktionsoffizier der Artillerie in der «Zeitschrift für Artillerie und Genie» ablegte: «Ich bin Freund und Anhänger des Milizsystems, ich habe nicht bloß ihm zu dienen als Lebensberuf erwählt, ich habe auch über die Sache nachgedacht und bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Milizsystem nicht bloß für unsere Verhältnisse das einzig mögliche System ist, sondern auch für unsere Zwecke vollständig genügt, daß das Wehrsystem der Zukunft von unserem Wehrsystem nicht weiter entfernt liegt, als von dem preußischen. Ich verurteile entschieden jedes hohle Nachäffen nur der äußeren Formen der stehenden Armeen, ich wünsche unsere Truppen nur in jenen Aeufferlichkeiten den stehenden Armeen ähnlich zu sehen, welche den innerlichen Gehalt der Truppen widerspiegeln. Ich anerkenne vollkommen die berechtigten Eigentümlichkeiten eines Milizheeres und werde niemals die aus ihnen sich ergebenden Unvollkommenheiten bekämpfen, aber zwischen Miliz und Miliz ist ein Unterschied. Ich will nicht, daß unsere Milizarmee, deren Interessen ich diene, sich jenen verlachten und verachteten Bürgergarden des verflornten Jahrhunderts wieder nähert.»

Im Kampf um die Formung des verläßlichen Schweizer Milizsoldaten holte sich unser großer Soldatenerzieher die Vorbilder aus dem Deutschland Wilhelms II. Um den Unterschied zwischen dem uniformierten Bürger zweifelhafter soldatischer Qualität und dem militärisch erzogenen Milizsoldaten klarmachen zu können, mußten zunächst die äußeren soldatischen Formen in den Vordergrund treten. Es kam die Zeit, da der Drill eine überragende Stellung einnahm, der Drill, der von 1914 bis 1918 seine begeisterten Verehrer, aber auch seine Feinde fand. Es wäre ungerecht, nicht anerkennen zu wollen, daß unter der fast übertriebenen starken Betonung der äußeren Form der Bürger zum Soldaten gestempelt wurde, der sich sehen lassen durfte. Eine schweizerische Infanterie-Kompagnie aus den Jahren 1917/18 hielt in dem, was sie an äußerem Auftreten zu zeigen vermochte, einem Vergleich mit guten deutschen Vorbildern stand.

Der Schweizer wurde zum Bürger **und** zum Soldaten. Wenn man aber in den beiden Jahrzehnten nach dem ersten Weltkrieg sich so recht auf die Erlebnisse des Aktivdienstes zurückbesann, die in der wirklichen handwerklichen Vorbereitung auf den Krieg — zugunsten des Drills — so manche große Lücke zurückließen, wenn man dazu die Katastrophe der Genfer Abrüstungskonferenz miterlebte und sich der ins Riesenhafte ansteigenden offenen und versteckten Rüstung der Großmächte klar wurde, dann mußten dem, der die Augen offen behielt, Bedenken darüber aufsteigen, ob unsere bisherige militärische Erziehung nicht doch noch zu ergänzen wäre. Das hervorragend begonnene militärische Aufbauwerk von General Wille **konnte** in der Zeit seines Lebens noch nicht zu Ende sein; der folgenden Generation tüchtiger militärischer Fachleute mußte es vorbehalten bleiben, am begonnenen Werke weiterzubauen und das Heerwesen erstehen zu lassen, wie es für unsere Verhältnisse beschaffen sein muß.

Der Weg ist gefunden worden — seit fünf Jahren bedeutet Bürger und Soldat eine **schweizerische Lebensform**. Die Kritiken an unserem Wehrwesen, die im ersten Weltkrieg noch einen breiten Raum einnahmen, sind verschwunden. Mitgeholfen an dieser positiven Einstellung hat, wie dies Major Albert Züblin im Werk der Offiziersgesellschaft in ebenso schlichter und klarer, wie interessanter Weise ausführt, das Erleben von 1939/40. «Die Diskussionen, die damals um das materielle, technische und seelische Kriegsgenügen entbrannten, waren keine theoretischen, schriftstellerisch-wissenschaftlichen Erörterungen, sondern geistige Auseinandersetzungen, die von der ganzen Leidenschaft, vom brennenden Verlangen getragen waren, unser Land, trotz der Ungunst der Zeit, freizuhalten und auch einem wirklich modernen Gegner — nicht nur einer antiquierten Manöverdivision — erfolgreich die Stirn zu bieten, nicht nur in den Schluchten und Felsen der Alpen, sondern auch im Mittelland.»

Der Wandel in der Einstellung gegenüber unserer Wehrhaftigkeit findet als **geistiges Ereignis** seinen Niederschlag in dem gediegenen und bedeutsamen Werk der Schweiz. Offiziersgesellschaft, dessen eingehendes Studium für jeden Eidgenossen einen Gewinn ganz besonderer Art bedeutet. M.